DISPLACED PERSONS ZWISCHEN BEFREIUNG UND NEUANFANG

von Sarah Grandke

https://doi.org/10.25355/mw9e-y581

Bildnachweis: Eine weitere Existenz in Baracken nach dem Überleben: Für viele DP-Camps wurden Gelände vormaliger Kriegs- oder Konzentrationslagergelände genutzt. Hier ein Blick ins DP-Camp „Pułaski" in Weiden in der Oberpfalz, 1945 oder 1946. Privatbesitz E. Hejka, Australien. Rechte vorbehalten - freier Zugang

Zitierempfehlung
Sarah Grandke (2025-05-08): Displaced Persons zwischen Befreiung und Neuanfang. In: Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa. URL: https://www.copernico.eu/de/link/67ee6fea7c0272.50135114 (02-12-2025)

Lizenz
Veröffentlicht unter CC BY-NC-SA 4.0 (Abbildungen siehe Bildnachweis)

Zur englischen Sprachfassung: https://www.copernico.eu/en/link/67ee6fea7c0272.50135114

Über elf Millionen Menschen galten 1945 als Displaced Persons. Diejenigen, die zunächst nicht zurückkehrten, lebten vor allem in DP-Camps in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands und Österreichs. Wie erfuhren sie diese Zeit der Ungewissheit?

> *Enttäuscht in unseren Träumen und Hoffnungen und zu weiterem Umherirren außerhalb der Grenzen des eigenen Vaterlandes verurteilt, müssen wir uns unter fremden und uns nicht wohlgesonnenen Menschen aufhalten (...).*[1]

So beschreibt Antoni Żok im Mai 1946 in seinem Tagebuch den ersten Jahrestag seiner Befreiung aus dem KZ-Außenlager Linz III durch US-Truppen. Der damals 35-jährige Pole aus Toruń, ein gelernter Vermessungstechniker, gehörte bei Ende der Kampfhandlungen des Zweiten Weltkriegs zu den etwa elf Millionen Menschen weltweit, die als Displaced Persons galten.

Antoni Żok, undatiert. Privatbesitz Dominika N. [Name auf Wunsch anonymisiert], Polen.
Rechte vorbehalten - freier Zugang

Was sind Displaced Persons?

Die Bezeichnung „Displaced Persons“ war eine Verwaltungskategorie für Menschen, die sich am Ende des Zweiten Weltkriegs außerhalb ihrer Herkunftsregionen befanden und für die sich die Alliierten, also vor allem die USA, Großbritannien und die Sowjetunion als Gegner von NS-Deutschland und seiner Verbündeten, verantwortlich fühlten. Diese Kategorie bezog sich explizit nicht auf Deutsche. Für Letztere sollten deutsche Behörden zuständig sein. Mit der neugeschaffenen Kategorie „Displaced Person“ versuchten die Alliierten, eine zutiefst heterogene Gruppe von Menschen zusammenzufassen. Auch Displaced Persons mit gleicher Staatsbürgerschaft, etwa der polnischen oder litauischen, waren intern divers und politisch oft zerstritten. Ebenso hatten sie den Krieg sehr unterschiedlich erlebt: Unter ihnen befanden sich befreite Zwangsarbeiter:innen, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene, Geflüchtete, Antikommunist:innen sowie Mittäter:innen an NS-Verbrechen.

Die Alliierten planten, Displaced Persons schnellstmöglich in ihre Herkunftsländer zu repatriieren.[2] Doch es kam anders. Das zeigt auch das Beispiel des polnischen KZ-Überlebenden Antoni Żok. Am 5. Mai 1946 schrieb er in sein Tagebuch:

> *Wahrhaft traurig und beklagenswert ist die Tatsache, dass wir zwölf Monate nach Beendigung der Kriegshandlungen in Europa von Lager zu Lager verschoben werden, wo wir weiterhin mit Abscheu auf den uns umschließenden Stacheldraht schauen müssen, auf die löchrigen und übelriechenden Baracken der früheren Lager, von denen wir uns mit solcher Freude trennten und die wir nie wieder sehen wollten.*[3]

Bei den Verhandlungen der Alliierten zu Displaced Persons hatte die Sowjetunion durchgesetzt, dass – ob gewünscht oder nicht – sowjetische Bürger:innen prioritär rückgeführt wurden, auch unter Zwang.[4] Trotz der Bemühungen der Alliierten um zügige Repatriierung befanden sich zur Jahreswende 1945/46 noch mehr als 735.000 Displaced Persons in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands und Österreichs. Nicht alle hielten sich in DP-Camps auf, je nach Zeitpunkt galten zwischen 30 und 40 Prozent von ihnen als *free living*. Ein Grund, der die Rückkehr erschwerte, war die kriegszerstörte Infrastruktur. Besonders

Bahnlinien, Straßen und Brücken ins östliche Europa waren zerstört. Zudem fehlten Transportmittel und Treibstoffe. Hinzu kam: Viele konnten und wollten sich nicht repatriieren lassen.

Warum kehrten Displaced Persons nicht zurück?

Bei einigen, wie dem Tagebuchschreiber Żok, war die Repatriierung zunächst aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich. Ein erheblicher Teil der Displaced Persons hatte zudem aufgrund der NS-Besatzungspolitik und/oder von Grenzverschiebungen ihren Besitz verloren. Viele hatten keinen Kontakt zu Angehörigen, sofern diese noch lebten. Somit stellte sich für sie die Frage, wohin sie eigentlich zurückkehren sollten. Für Jüdinnen und Juden sprachen anhaltender Antisemitismus und oft der Wunsch nach einem jüdischen Staat gegen eine Rückkehr ins Herkunftsland.[5]
Der von den Alliierten zunächst als kurze Übergangszeit verstandene Aufenthalt in DP-Camps wurde somit zu einem andauernden Zustand. In den Camps übernahmen gewählte wie selbsternannte Eliten Aufgaben in der Selbstverwaltung. Viele förderten das jeweilige Nationalbewusstsein, verstanden sich als Antikommunist:innen und stilisierten sich und ihre Landsleute in den DP-Camps als die wahren Repräsentant:innen ihres Landes. Sie verstanden ihre Heimat, beispielsweise die Ukraine, als von den Sowjets besetzt und propagierten einen Kampf gegen die Etablierung sowjettreuer Regime, was die Einstellung gegen Repatriierungen verstärkte.[6]

Eine Gemeinschaft im Exil, hier polnische Displaced Persons im Camp „Pułaski“ in Weiden in der Oberpfalz, 1945 oder 1946. Privatbesitz E. Hejka, Australien. Rechte vorbehalten - freier Zugang

Zahlreiche Displaced Persons waren zudem von den Kriegszerstörungen, fehlenden wirtschaftlichen Aussichten und politischen Entwicklungen verunsichert. Sie glaubten an einen erneuten Krieg, diesmal zwischen den Westalliierten und der Sowjetunion. Besonders die polnischen Staatsbürger:innen, die zur Jahreswende 1945/1946 rund 60 Prozent der Displaced Persons ausmachten,[7] befanden sich im Zentrum ideologischer Auseinandersetzungen und des beginnenden Kalten Krieges.[8] Das kulturelle, moralische wie auch finanzielle „Rückgrat" polnischer Displaced Persons war die polnische Exilarmee, die auf der Seite der Westalliierten nicht nur gegen den Terror der Nationalsozialisten gekämpft hatte, sondern auch gegen den der Sowjets. Ihr Einsatz galt einem unabhängigen Polen in den Vorkriegsgrenzen und richtete sich auch gegen den Bolschewismus.[9]
Zu diesen Exilsoldaten zählte beispielsweise Alfons Borowski. Er hatte vor dem Krieg in Ostpolen gelebt, das 1939 von der Sowjetunion besetzt

Deutsch-Sowjetischer Nichtangriffspakt

auch: Hitler-Stalin-Pakt, Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Molotow-Ribbentrop-Pakt, Deutsch-Russischer Nichtangriffspakt, Deutsch-Sowjetischer Nichtangriffsvertrag, Stalin-Hitler-Pakt, Układ o nieagresji radziecko-niemiecki, Pakt Stalina — Gitlera

Der Hitler-Stalin-Pakt, auch Deutsch-Sowjetischer Nichtangriffspakt oder Molotow-Ribbentrop-Pakt, wurde 1939 geschlossen und teilte Europa in zwei „Interessensphären" ein - vereinfacht gesagt teilten das Deutsche Reich und die Sowjetunion Europa untereinander in Gebiete auf, die sie erobern oder dem jeweils anderen überlassen wollten. Der Vertrag sah unter anderem eine Teilung Polens vor und stellte somit die Grundlage für den deutschen Überfall auf Polen dar.

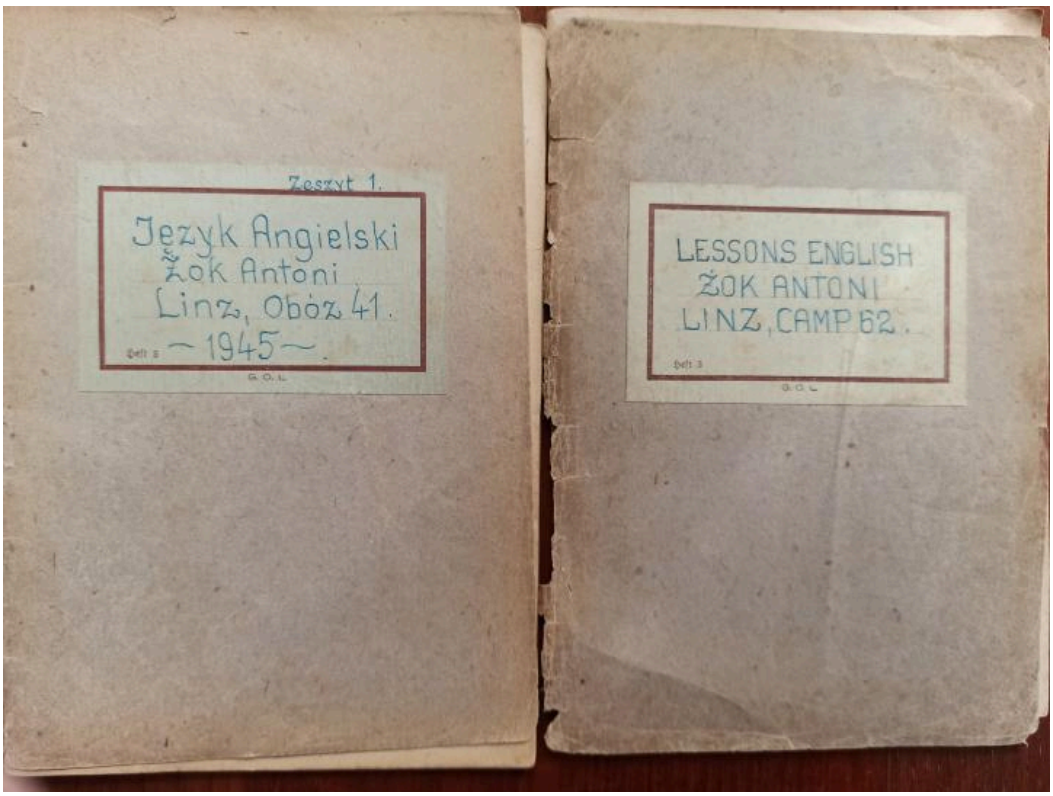
worden war. Borowski war daraufhin nach Sibirien verschleppt worden. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion meldete er sich 1941 zu den in der Sowjetunion aufgestellten polnischen Militäreinheiten um General Władysław Anders und durfte als einer von 70.000 polnischen Staatsbürger:innen die Sowjetunion verlassen. Borowski, nunmehr Soldat der Exilarmee 2. Polnisches Corps, nahm 1944 mit den Westalliierten am Feldzug in Italien teil. Seine Militäreinheit war mit der polnischen Exilregierung in London verbunden. Borowski lernte schließlich seine Partnerin Stanisława in einem DP-Camp in Österreich kennen und blieb bei ihr. Somit wurde auch er als Displaced Person gezählt.

Alfons Borowski (rechts) mit anderen Soldaten des 2. Polnischen Corps in Rom, Sommer 1944. Privatbesitz, Stacey K. [Name auf Wunsch anonymisiert], USA.
Rechte vorbehalten - freier Zugang

Das Lagerleben zwischen Hoffnung und Monotonie

Das bisher unveröffentlichte Tagebuch von Antoni Żok bietet einen Einblick in die Erfahrungen und Empfindungen der Displaced Persons am Kriegsende. Żok schrieb über das große Glücksgefühl, dass „dieses Zauberwort ‚Freiheit' Realität geworden"[10] sei. „In den Herzen aller Polen herrscht unermessliche Freude. Nur die Sache mit Polen ist noch nicht klar", vermerkte er am 8. Mai 1945. Die ungewissen politischen Verhältnisse dort zermürbten ihn:

> *Das ist unser schweres Schicksal, das Schicksal der Polen; wir waren unter den ersten, die ihre Freiheit und Unabhängigkeit verloren haben, und wir werden die letzten sein, die sie wiedererlangen. Ich denke oft an zu Hause, an meine Mutter (...). Ich denke oft darüber nach, ob nach dem Durchzug der deutschen und russischen Armeen durch ganz Polen (...) unsere Gehöfte übriggeblieben sind.*[11]



Tagebücher von Antoni Żok. Privatbesitz Dominika N. [Name auf Wunsch anonymisiert], Rechte vorbehalten - freier Polen. Zugang

Żok kam unmittelbar nach seiner Befreiung aus dem KZ Linz III in ein DP-Camp, begleitet von „einem Gefühl echter Zufriedenheit, Freude und Erleichterung“.[12] Besonders das Aufeinandertreffen mit anderen Pol:innen bewegte ihn sehr. „Noch einmal, nach so vielen Jahren, polnische Farben, polnische Sprache – man kann einfach nicht glauben, dass dies Realität ist (...). Der bewegendste Moment nach diesen fünf Kriegsjahren war das gemeinsame

Singen der Nationalhymne."[13] Mit Tränen in den Augen sang er: „Noch ist Polen nicht verloren." Die kommenden Wochen verglich er mit einem Aufenthalt in einem Kurort. Er genoss ausgelassene Tanz- und Revueabende, auch wenn er selbst wegen einer Fußverletzung nicht mittanzen konnte.

Polnischer Nationalfeiertag am 3. Mai 1946 im DP-Camp „Pułaski" in Weiden in der Oberpfalz. Gemeinsame Feierlichkeiten spielten zur Gemeinschaftsbildung eine wichtige Rolle. Privatbesitz E. Hejka, Australien. Rechte vorbehalten - freier Zugang

Der Besuch einer katholischen Messe, etwa eine Woche nach der Befreiung, hinterließ ebenfalls einen tiefen Eindruck: „Dies ist das erste Mal seit meiner Verhaftung im August '43, dass ich in der Kirche bin. Für mich ist das ein großer und erhabener Moment. (...) Ich kniete vor dem kleinen Altar im Seitenschiff nieder und versenkte mich in ein inbrünstiges Dankgebet. (...) Die Bestien in Menschengestalt, diese Hyänen des germanischen Stammes, haben mein Blut nicht getrunken. (...) Stattdessen starb der Nazi-Moloch (...)."[14] Ende Juni 1945 ging der erste Transport aus Żoks Camp nach Polen ab. Er selbst konnte aufgrund seiner Verletzung nicht mitreisen. „Nach der Abfahrt des gestrigen Transports wurde unser Lager menschenleer (...), Einsamkeit und eine Art unsagbare Sehnsucht überkam mich wie nie zuvor seit dem Verlassen der Heimat. Vorher war überall Bewegung und Geschäftigkeit, Kochen den ganzen Tag bis spät abends in der Kaserne und draußen, Gesang und Musik, jetzt – eine einzige Leere."[15]

Die Aufzeichnungen zu den kommenden Monaten sind geprägt von Heimweh. Zudem betrübte Żok die Ungewissheit, was aus seinen Angehörigen geworden sein mochte.[16] Offenbar hatte er keinerlei Kontakt nach Hause. Er verbrachte seine Tage zunächst mit Nichtstun, Spazierengehen und Schwimmen.[17] Nach einiger Zeit nahm er im DP-Camp eine Arbeit auf. Die Displaced Persons zu beschäftigen und Langeweile vorzubeugen, waren explizite Anliegen der US-Militärregierung und der internationalen Hilfsorganisation UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration). Letztere war vornehmlich für die Versorgung sowie Rückführung der Displaced Persons zuständig. In einer UNRRA-Zeitung hieß es, dass Arbeit einen wesentlichen Bestandteil des zivilen Neuanfangs der Displaced Persons darstelle: „Sie werden wieder zu Individuen – diese Menschen, die sechs Jahre lang wie Vieh gehütet wurden; allmählich gewöhnen sie sich an ein geordnetes Gemeinschaftsleben, in dem ehrliche Leistung Befriedigung und Belohnung bringt – in dem Essen und Unterkunft ohne Angst geteilt werden können.“[18]

Die Mitgliedschaft in Pfadfinderorganisationen war ein wichtiger Bestandteil im Leben vieler DP-Kinder. Privatbesitz E. Hejka, Australien. Zugang

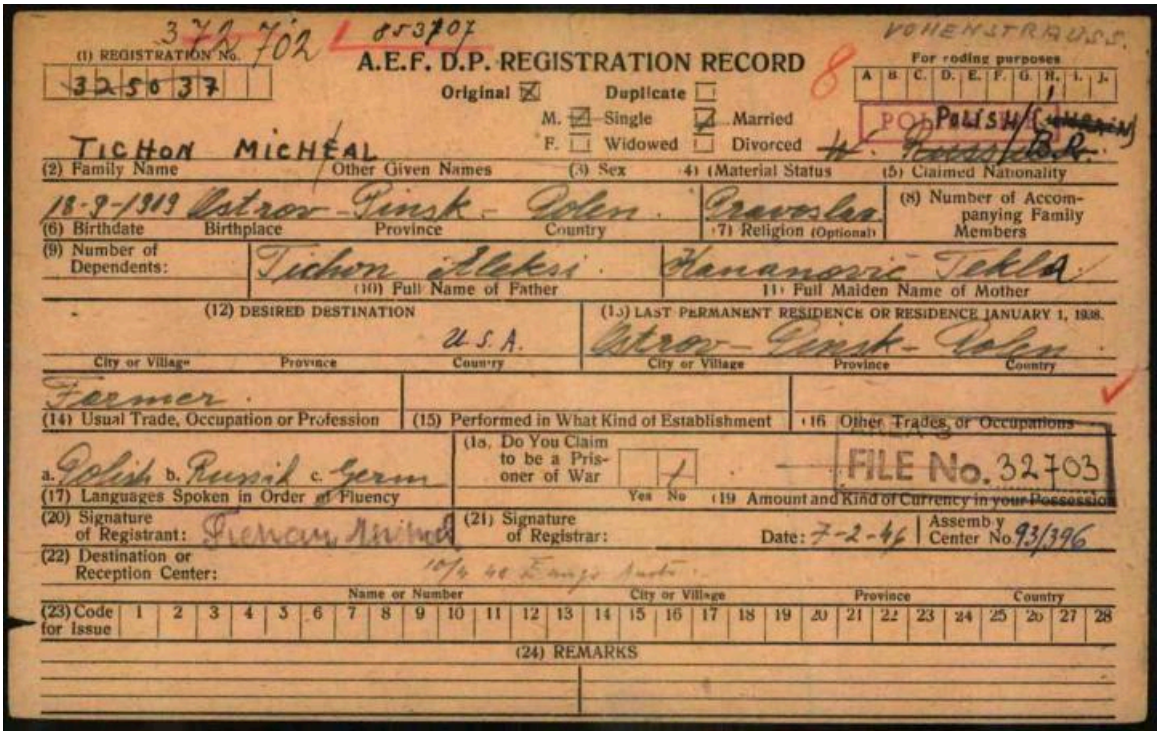
Rechte vorbehalten - freier

UNRRA-Mitarbeiter:innen wie auch die Displaced Persons selbst bemühten sich, das Leben in den Camps angenehmer zu gestalten. Das dauerte jedoch: In Żoks Camp konnten im Frühjahr 1946, neun Monate nach Kriegsende in Österreich, Bretter geliefert werden, die es ermöglichten, die Baracken in kleinere Räume aufzuteilen und mehr Privatsphäre zu schaffen.

Neben Reparaturen waren die Lagerbewohner:innen damit beschäftigt, einen neuen Übergangsalltag zu finden: Es entstanden Zeitungen, Freizeitprogramme und Exilgemeinschaften. Viele versuchten, ihre wiedergewonnene Freiheit zu genießen. Trinken und Rauchen im Übermaß sowie Sex wurden bedeutender Teil des Alltags und waren ständige Gesprächsthemen.[19] Unter den Displaced Persons entstand zudem ein Heirats- und Babyboom.
Dennoch war das Lagerleben von Unwägbarkeiten geprägt. DP-Camps bestanden nur selten auf Dauer. Nach nicht einmal einem Jahr, im April 1946, wurde auch Żoks Camp verlegt: nach Flossenbürg, in die Baracken eines vormaligen KZs. In Żoks Worten glich die Zeit einem „Umherirren" von Lager zu Lager. Dazu verbitterte ihn die ungewisse Zukunft: Das Umziehen von einem „Wartesaal"[20] in den nächsten zählt zu den Erfahrungen, die viele DPs machten.

Neuanfänge

Das Leben als Displaced Person war immer wieder starkem Druck und Vorurteilen ausgesetzt. Die Sowjetunion beispielsweise diskreditierte Displaced Persons fast ausnahmslos als NS-Kollaborateure, Nationalist:innen, Verbrecher:innen und Verräter:innen. Auch wenn unter Displaced Persons in der Tat Kriegsverbrecher:innen und Helfer:innen der Nationalsozialist:innen waren, so galt dies doch nicht pauschal für alle. Displaced Persons sahen sich mit Anschuldigungen konfrontiert und befürchteten im Falle der Rückkehr politische Verfolgung. Es gab Gerüchte über Deportationen nach Sibirien. Der Verbleib im Westen erschien somit sicher(er). Unter der deutschsprachigen Bevölkerung galten Displaced Persons als kriminelle Ausländer. Die Westalliierten schließlich erhöhten den Repatriierungsdruck vor allem auf nichtjüdische Displaced Persons, um sie zu einer zügigen Rückkehr zu bewegen.
Unter diesen Umständen änderten Displaced Persons oft Angaben zu ihrer Person: manchmal aufgrund von Missverständnissen, teils aber auch bewusst, um sich einen Vorteil zu verschaffen oder der Zwangsrepatriierung in die Sowjetunion zu umgehen.[21] Ein Beispiel ist Micha(e)l Tichon: Er wurde im heutigen Belarus geboren und gehörte der sowjetischen Armee an, geriet dann in Kriegsgefangenschaft und wurde als Zwangsarbeiter in Österreich eingesetzt. Nach Kriegsende galt er als displaced. Zunächst wurde er als „W. Russian" kategorisiert (vermutlich die Abkürzung für „White Russian"). Zwei Mal wurde diese Angabe zu unbekannten Zeitpunkten ersetzt, einmal in „Ukrainisch", ein weiteres Mal in „Polnisch". 1948 emigrierte Tichon nach Australien. In den dortigen Einwanderungsunterlagen galt er als orthodoxer polnischer Weißruthene.[22]


(1) REGISTRATION No. 32503 7
A.E.F. D.P. REGISTRATION RECORD
Original ☒ Duplicate ☐
For coding purposes
M. ☒ Single ☒ Married
F. ☐ Widowed ☐ Divorced
TICHON MICHEAL
(2) Family Name / Other Given Names (3) Sex (4) (Material Status (5) Claimed Nationality
18-9-1919 Ostrow - Pinsk - Polen
(6) Birthdate Birthplace Province Country
Prawosla
(7) Religion (Optional)
(8) Number of Accompanying Family Members
(9) Number of Dependents:
Tichon Aleksi
(10) Full Name of Father
Hananowic Tekla
(11) Full Maiden Name of Mother
(12) DESIRED DESTINATION
U.S.A.
City or Village Province Country
(13) LAST PERMANENT RESIDENCE OR RESIDENCE JANUARY 1, 1938.
Ostrow - Pinsk - Polen
City or Village Province Country
Farmer
(14) Usual Trade, Occupation or Profession
(15) Performed in What Kind of Establishment
(16) Other Trades, or Occupations
a. Polish b. Russil c. Germ
(17) Languages Spoken in Order of Fluency
(18) Do You Claim to be a Prisoner of War Yes No
(19) Amount and Kind of Currency in your Possession
FILE No. 32703
(20) Signature of Registrant:
(21) Signature of Registrar:
Date: 7-2-46
Assembly Center No. 93/396
(22) Destination or Reception Center:
Name or Number City or Village Province Country
(23) Code for Issue 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28
(24) REMARKS

DP-Registrierungskarteikarte von Micha(e)l Tichon. Oben rechts ist die „Claimed Nationality“ vermerkt, unten mittig die Emigration nach Australien. Arolsen Archives, Bad Arolsen, Rechte vorbehalten - freier Zugang

Über eine Million Displaced Persons erhielten ab 1947/48 Visa und emigrierten vor allem in die USA, nach Australien und Kanada.[23] Jüdinnen und Juden hatten auch Palästina beziehungsweise ab 1948 Israel zum Ziel. Andere verblieben in Deutschland: Franz L. brach den Kontakt zu seiner Familie in Polen bewusst ab und heiratete eine Deutsche. In der polnischen Familie galt er danach als tot.[24] Sein offizieller Aufenthaltstitel in der Bundesrepublik änderte sich ab 1951. Die Kategorie Displaced Person existierte nicht mehr, nunmehr galt er als „heimatloser Ausländer“.

Antoni Żok lebte zu diesem Zeitpunkt in der Volksrepublik Polen. Er hatte sich 1947 für die Repatriierung entschieden. Sein Tagebuch führte er weiter. Mit seiner Familie wollte er jedoch nie über seine Erlebnisse sprechen – weder über seine Erfahrungen im KZ noch in den DP-Camps.[25]

Über dieses Schweigen berichten viele Nachkommen. Besonders ihre Zeit als Displaced Person betrachteten viele Betroffene als eine Zeit des scheinbar unwesentlichen „Danach“ – nach dem Krieg, nach dem Überleben. Zugleich war ihr Wunsch nach einem Neubeginn so groß, dass sie über das Vergangene wenig sprachen. Im östlichen Europa war das Thema Displaced Persons zudem ein politisches Tabu. Vor allem die als unangenehm wahrgenommene Frage, warum man nicht sofort zurückgekehrt war, machte vielen vormaligen Displaced Persons Angst. Es folgte ein oft jahrzehntelanges Schweigen.

Fußnoten

1. Tagebuch Antoni Żok, 3.5.1946, Privatbesitz Dominika N. [Name anonymisiert] (Polen), Übersetzung aus dem Polnischen von Sarah Grandke und Rainer Bobon.
2. Jacobmeyer, Wolfgang: Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Göttingen 1985, S. 23f.
3. Tagebuch Antoni Żok, 5.5.1946.
4. Fitzpatrick, Sheila: Lost Souls. Soviet Displaced Persons and the Birth of the Cold War. Princeton, Oxford 2024.
5. Zehntausende jüdische DPs kamen auch nach 1946 in die westlichen Besatzungszonen. Ausschlaggebend waren Pogrome wie der in Kielce im Juli 1946. Mehr dazu z. B. Person, Katarzyna: Dipisi: Żydzi polscy w amerykańskiej i brytyjskiej strefach okupacyjnych Niemiec, 1945–1948. Warszawa 2019.
6. Z. B. Antons, Jan-Hinnerk: The Nation in a Nutshell? Ukrainian Displaced Persons Camps in Postwar Germany. In: Havard Ukrainian Studies 37,1–2 (2020), S. 177–211.
7. Vgl. Displaced Persons by Nationality Receiving UNRRA Assistance in the Western Zones of Germany, Austria, Italy, China, and the Middle East, December 1945 to June 1947. In: Proudfoot, Malcolm J.: European Refugees 1939–52. A Study in Forced Population Movement. London 1957, S. 259; Jacobmeyer, Zwangsarbeiter, S. 82–84.
8. Z. B. Nowak, Katarzyna: Kingdom of Barracks: Polish Displaced Persons in Allied-Occupied Germany and Austria. Montreal u. a. 2023.
9. Z. B. Jaroszyńska-Kirchmann, Anna: The Exile Mission. The Polish Political Diaspora and Polish Americans, 1939–1956. Athen 2004.
10. Tagebuch Antoni Żok, 5.5.1945.
11. Tagebuch Antoni Żok, 20./25.5.1945.
12. Tagebuch Antoni Żok, 7.5.1945.
13. Tagebuch Antoni Żok, 7.5.1945.
14. Tagebuch Antoni Żok, 13.5.1945.
15. Tagebuch Antoni Żok, 28.6.1945.
16. Tagebuch Antoni Żok, 27.6.1945–26.4.1946.
17. Tagebuch Antoni Żok, 18.5./17.6.1945.
18. Dora Easto, Settlement 56 Canteen Keeps D.P.'s Diligent, in: Austro-UNRRA Beacon, 15.2.1946, S. 3.
19. Nowak, Katarzyna: A Gloomy Carnival of Freedom. Sex, Gender, and Emotions among Polish Displaced Persons in the Aftermath of World War II. In: aspasia 13 (2019), S. 113–134. Internetadresse: https://doi.org/10.3167/asp.2019.130108 (letzter Zugriff: 29-04-2025).
20. Königseder, Angelika/Wetzel, Juliane: Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland. Frankfurt am Main 2004.
21. Vgl. u. a. Huhn, Sebastian: Negotiating Forced Migration in the IRO's 'Care and Maintenance' (CM/1) Files. One Setting, Three Underlying Aims, (at Least) Four Actors, and Multiple Forms of Human Agency. IMIS Working Paper 12/2021, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück.
22. Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (AGFL), Memorial Archives, nichtöffentliche Teildatenbank Displaced Persons (DPs), Michael Tichon, 13.5.2021.
23. Storymap: Getting Away from War and Communism. The Journey of Displaced Persons to Australia. Internetadresse: https://storymaps.arcgis.com/stories/c6c1ddb45572418ca47ad33f7c58d6fa (letzter Zugriff: 29-04-2025).

24. Der Name wurde aus daten- und archivrechtlichen Gründen anonymisiert. Zur weiteren Familiengeschichte und dem Umgang der Nachkommen: Grandke, Sarah: Monika, Franz und ein Familiengeheimnis. Internetadresse: https://reflections.news/de/monika-franz-und-einfamiliengeheimnis/ (letzter Zugriff 29-04-2025).

25. Dominika N., 6.4.2021, E-Mail an Sarah Grandke.

Literatur

Antons, Jan-Hinnerk: The Nation in a Nutshell? Ukrainian Displaced Persons Camps in Postwar Germany. In: Havard Ukrainian Studies 37 (2020), 1-2. S. 177-211.
Balint, Ruth: Destination Elsewhere. Displaced Persons and their Quest to Leave Postwar Europe. Ithaca 2021.
Bernstein, Seth: Return to the Motherland. Displaced Soviets in WWII and the Cold War. Ithaca 2023.
Fitzpatrick, Sheila: Lost Souls. Soviet Displaced Persons and the Birth of the Cold War. Princeton, Oxford 2024.
Grandke, Sarah: Moving Memories – Memories on the Move? Erinnerungsinitiativen von Displaced Persons in Flossenbürg 1946/47. In: Šišić, Alyn/Eschebach, Insa/Wrochem, Oliver von (Hrsg.): NS-Verfolgte nach der Befreiung. Göttingen 2022. S. 45-64.
Holian, Anna Marta: Between National Socialism and Soviet Communism. Displaced Persons in postwar Germany. Ann Arbor 2011.
Jaroszyńska-Kirchmann, Anna: The Exile Mission. The Polish Political Diaspora and Polish Americans, 1939–1956. Athen 2004.
Knapton, Samantha K.: Occupiers, Humanitarian Workers, and Polish Displaced Persons in British-occupied Germany. London 2023.
Nasaw, David: The Last Million: Europe's Displaced Persons from World War to Cold War. New York 2020.
Nowak, Katarzyna: Kingdom of Barracks. Polish Displaced Persons in Allied-Occupied Germany and Austria. Montreal 2023.
Panagiotidis, Jannis/Petersen, Hans-Christian: Antiosteuropäischer Rassismus in Deutschland. Geschichte und Gegenwart. Weinheim, Basel 2024.
Person, Katarzyna: Dipisi. Żydzi polscy w amerykańskiej i brytyjskiej strefach okupacyjnych Niemiec, 1945–1948. Warschau 2019.